

Vom Ursprung der deutschen Sprache

Die Kraft der Sprache bildet Völker und hält sie zusammen,
ohne solches Band würden sie sich versprengen.

Jacob Grimm (1785–1863) | Über den Ursprung der Sprache



Deutsch hat mit vielen anderen Sprachen einen gemeinsamen Ursprung in der indogermanischen Sprachfamilie. Sie wurde nach den östlichen und westlichen Völkern, Indern und Germanen, benannt. Das Adjektiv *deutsch* ist in althochdeutschen Quellen als *thiotisc* belegt. Es bedeutet „zum Volk gehörig“ und entwickelte sich zu einer Bezeichnung für die Sprache der germanisch-ostfränkischen Stämme. Im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung wurde Deutschland schließlich nach den Menschen benannt, die „deutsch“ sprachen.

Im engeren Sinne beginnt die deutsche Sprachgeschichte im 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung mit den ersten überlieferten althochdeutschen Texten, wie den Merseburger Zaubersprüchen. Die althochdeutsche Epoche dauerte von etwa 750 bis 1050. Danach folgte die mittelhochdeutsche Sprache. Ab 1350 spricht man vom Frühneuhochdeutschen. Mit der Reformation wurde die Entwicklung zu einer oberhalb aller Dialekte stehenden Schriftsprache wesentlich vorangebracht. Ab 1650 begann mit dem Neuhochdeutschen die bis Mitte des 20. Jahrhunderts andauernde Entwicklungsphase, in der die einheitliche deutsche Schriftsprache erreicht wurde. Ab 1950 spricht man von Spätneuhochdeutsch oder Gegenwartsdeutsch.

Zahlen, Daten, Fakten



Deutsch steht auf Platz 10 der meistgesprochenen Sprachen der Welt. Sie dient rund 100 Millionen Menschen als Muttersprache und weiteren rund 80 Millionen als Zweit- oder Fremdsprache, davon 55 Millionen in der Europäischen Union (EU). Damit ist Deutsch die meistgesprochene Muttersprache in der EU. Weltweit gehören etwa 7,5 Millionen Menschen in 42 Ländern einer deutschsprachigen Minderheit an.

Deutsch wird gesprochen in:

Brasilien, Chile, Frankreich (Elsass-Lothringen), Italien (Walser und Zimbern, Südtirol), Kanada, Kasachstan, Paraguay (in den Mennonitengemeinden), Russland, Südafrika, Togo und in den USA

Deutsch ist Amtssprache in:

Belgien, Deutschland, der EU (Amts- und Arbeitssprache), Italien, Liechtenstein, Luxemburg, Österreich, Schweiz und Südtirol

Deutsch ist anerkannte National- bzw. Minderheitensprache in:

Dänemark, Namibia, Rumänien, der Slowakei, Südafrika, Tschechien und Ungarn

Deutsch hat eine offizielle Stellung in:

Krahule (Slowakei) – Amtssprache auf Gemeindeebene

Polen – Hilfssprache in vielen Gemeinden

Vatikanstadt – Verwaltungs- und Kommandosprache der Schweizergarde

Moderne Sprachpflege

Sprachvereine in Sachsen-Anhalt

Sprachpflege | Sprachbewusstsein | Sprachentwicklung

„Ihr Gang ist langsam, aber unaufhaltbar, wie der der Natur. Stillstehen kann sie eigentlich niemals, noch weniger zurückschreiten. Von diesem langsamen, ruhigen Gang unterscheide ich aber den durch äußere Ursachen herbeigeführten und beförderten Verfall einer Sprache.“

Jacob Grimm (1785–1863) zur Entwicklung von Sprache

Die deutsche Sprache ist der Schlüssel zur Bildung, zur Integration und zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Die große Ausdruckskraft der deutschen Sprache und ihre Schönheit haben Dichter und Denker beflügelt. Sie ist einzigartig und bietet einen besonderen Blick auf die Welt.



Der gemeinnützige Verein Deutsche Sprache e. V. (VDS) tritt dafür ein, dass Deutsch als Sprache von Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft erhalten bleibt. Er ist ein weltweit tätiger Verband mit 37.000 Mitgliedern. In Sachsen-Anhalt sind über 200 Sprachfreunde im VDS organisiert.

Informationen: www.vds-ev-sachsen-anhalt.de



Die Neue Fruchtbringende Gesellschaft zu Köthen/Anhalt e. V. hat zum Ziel, die deutsche Sprache als Amts-, Kultur-, und Wissenschaftssprache zu erhalten, zu pflegen, zu schützen und weiterzuentwickeln. Sie stellt sich die Aufgabe, das Bewusstsein für die Ausdrucksfähigkeit des Deutschen zu schärfen und hier insbesondere bei jungen Menschen anzusetzen.

Informationen: www.fruchtbringende-gesellschaft.de

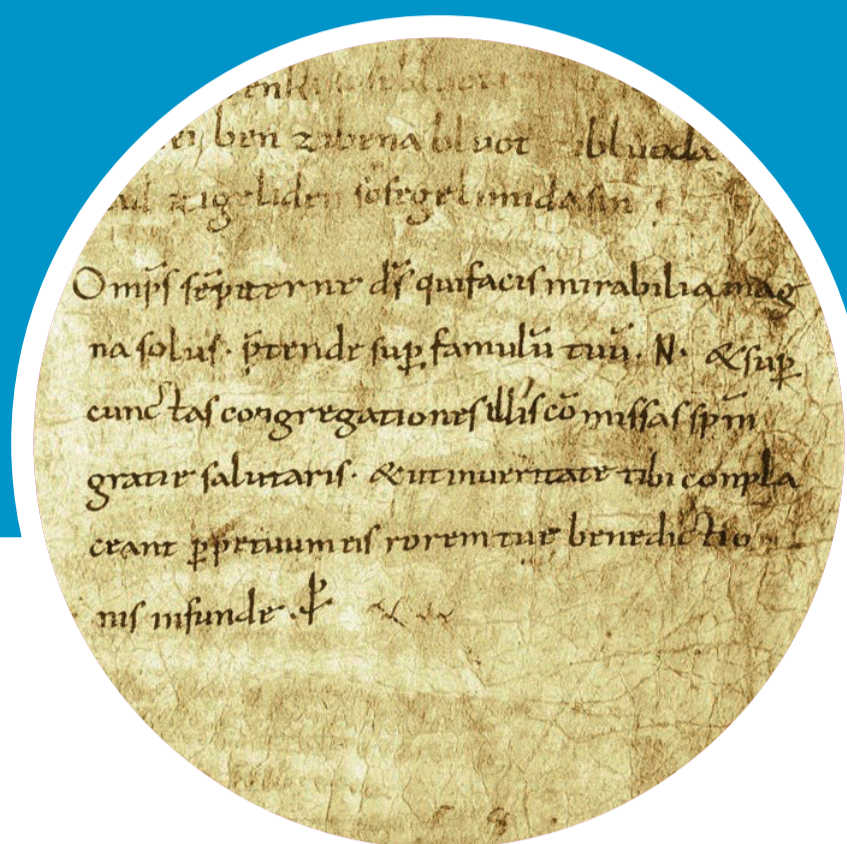


Im WortWerkWittenberg e. V. finden sich Menschen zusammen, die das Interesse an der deutschen Sprache wecken möchten. Sie möchte zu einem kritisch-bewussten Gebrauch der Sprache aufrufen und zu einem spielerisch-kreativen Umgang mit ihr anregen.

Informationen: <https://fb.com/wortwerkwittenberg>

Merseburger Zaubersprüche

(9./10. Jahrhundert)



Die Merseburger Zaubersprüche sind die einzigen in Deutschland erhaltenen heidnischen Beschwörungsformeln, aufgeschrieben von einem Mönch vor mehr als 1.000 Jahren. Verwahrt werden sie in der Domstiftsbibliothek Merseburg: Die Merseburger Zaubersprüche – zwei Sprüche in Althochdeutsch überliefert.

Die Zeilen beschreiben magische Beschwörungsformeln aus vorchristlicher Zeit und halten damit heidnisch-germanisches Brauchtum fest. Während der erste Vers gesprochen wurde, um Gefangene aus ihren Fesseln zu befreien, sollte mit dem zweiten die Heilung einer Fußverletzung bewirkt werden.

1841 entdeckte der Historiker Georg Waitz (1813–1886) in einer theologischen Handschrift aus der Bibliothek des Merseburger Domstifts die Merseburger Zaubersprüche. Er überließ deren Bearbeitung den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm (1785–1863 und 1786–1859).

Jacob Grimm wählte die Merseburger Zaubersprüche 1842 zum Thema seines Antrittsvortrages vor der Königlich-Preußischen Berliner Akademie der Wissenschaften. In deren philologisch-historischen Abhandlungen wurden sie im gleichen Jahr erstmals veröffentlicht.

Heinrich von Morungen

(ca. 1155–1222)

Minnesänger



Der Minnesang bezeichnet eine ritterlich-höfische Liebesdichtung und Liedkunst im 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Er entwickelte sich als eine Form der literarischen Auseinandersetzung der mittelalterlichen Adelsgesellschaft mit Fragen der Liebe und der Geschlechterbeziehung. Minnesänge entstanden unter provenzalisch-französischem Einfluss. Minnesänger waren Komponisten, Dichter und Vortragende zugleich.

Heinrich von Morungen zählt zu den sensibelsten und leidenschaftlichsten unter den Dichtern des hohen Minnesangs. Seine Lieder sind Gesellschaftskunst. Stärker als bei vielen anderen Dichtern der Epoche meint man in ihnen persönliches Erleben herauszuhören, sodass man sogar autobiografische Züge in diesen Liedern gesucht hat. Heinrich von Morungen ist neben Walther von der Vogelweide (1170–1230) der bilderreichste Minnesänger.

Sinnliches und Übersinnliches, Irdisches und Überirdisches verschmelzen in den Bildern. Kein Minnesänger, auch nicht Walther von der Vogelweide oder der Troubadour Peire Vidal (1175–1210), zeigte eine solch starke Beziehung zur geistlichen Sphäre, besonders zur Sprache der frühen Mystik und der Marienverehrung.

Eike von Repgow

(1180–1234)

Sachsenspiegel und Kunstprojekt in Reppichau



Eike von Repgow schrieb im anhaltischen Reppichau Rechts- und Sprachgeschichte. Er verfasste um 1220 den Sachsenspiegel, eine Niederschrift des sächsischen Gewohnheitsrechts und mündlicher Überlieferungen, vermutlich zuerst in lateinischer Sprache. Latein war zu jener Zeit die Schriftsprache des Rechtsverkehrs, wenn auch vor Gericht die deutsche Rechtssprache und Rechtsformel angewendet wurden.

Mit der Übersetzung ins Deutsche schuf der anhaltische Ritter das älteste und bis in die Neuzeit bedeutendste Rechtsbuch, das zudem das erste Prosawerk in deutscher Sprache war. Über 700 Jahre wurde daraus die deutsche und teilweise auch mittel- und osteuropäische Rechtsprechung abgeleitet.

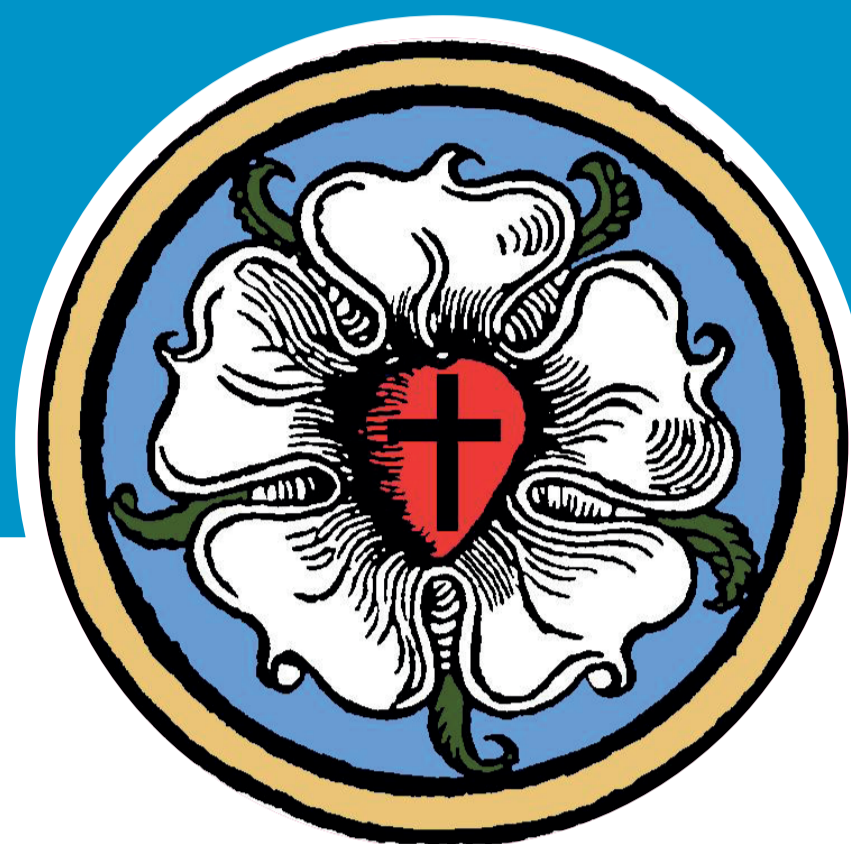
Eike von Repgow bemühte sich um eine einfache und verständliche Ausdrucksweise, da er dieses Buch ausdrücklich für das Volk schrieb, nicht für Gelehrte. In der Vorrede benutzte er Reimformen und übernahm Rechtssprichwörter seiner Zeit. Er vermied schwer verständliche mundartliche Wörter und Formulierungen.

Die Andenken an Eike von Repgow und an den Sachsenspiegel werden in Reppichau von einem Förderverein mit einem einzigartigen Kunstprojekt lebendig gehalten.

Martin Luther und die deutsche Sprache

(1483–1546)

Lutherstadt Wittenberg



Unser Deutsch ist untrennbar mit Luthers Namen verbunden.

„Man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen,
den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und
denselbigen aufs Maul sehen, wie sie reden, und darnach
dolmetschen; da verstehen sie es denn und merken, daß man
deutsch mit ihnen redet.“

Martin Luther | Sendbrief vom Dolmetschen

Als Martin Luther auf der Wartburg in Eisenach zur Feder griff und das Neue Testament übersetzte, hatte er nicht vor, den Deutschen ihre Einheitssprache zu liefern. Aus seiner Sicht musste diese Arbeit getan – und gut getan – werden, damit der vielgestaltige Teufel die Flucht ergreife. Wenn alle nachlesen können, was Gott den Menschen zu sagen hat, dann, so meinte der Theologe, gelinge den Menschen der Weg des Heils. Das Neue Testament wurde 1522 in Wittenberg gedruckt und ging als Septembertestament in die Geschichte ein.

Nach seinem mutigen Auftritt vor dem Wormser Reichstag 1521 wurde über Martin Luther die Reichsacht verhängt. Friedrich der Weise (1463–1525), Kurfürst von Sachsen, versteckte ihn auf der Wartburg. Unter dem Decknamen Junker Jörg übersetzte er dort das Neue Testament in ein allgemein verständliches Deutsch. Dass er mit seinem Werk der literarischen Hochsprache und dem Neuhochdeutschen Bahn brach und so in die Nationalgeschichte einging, waren unbewusste, aber umso grandiosere Nebeneffekte.

Martin Luther und die deutsche Sprache

(1483–1546)

Lutherstadt Wittenberg



Luther war auch Dichter und Poet – wortgewaltig, bildhaft und originell. Mal fantasievoll poetisch, mal lehrhaft und Streitbar, oft ungestüm polternd.

Luther sammelte regional gebräuchliche Redewendungen und schuf selbst kreative Stabreime (*seine Zunge im Zaum halten*), Reimpaare (*Rat und Tat, recht und schlecht*), Wortpaare (*Fleisch und Blut, Mark und Bein*), Neuschöpfungen (*Nächstenliebe, Denkwort*) und Sprichwörter (*Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen*). Alle- samt Formulierungen, die aus der deutschen Sprache nicht mehr wegzudenken sind.

Musik und Gesang erachtete Luther als von Gott gegebenes Werkzeug, um den Glauben zu wecken, ihn zu stärken und lebendig zu machen. Die neue Form der auf Deutsch gefeierten Gottesdienste bezog die Gemeinde in die Liturgie ein. Dafür brauchte es deutsche Kirchenlieder, von denen 37 auf Luther zurückgehen. *Ein‘ feste Burg ist unser Gott* wurde zur „Hymne des Protestantismus“.

Luther war auch in anderer Weise als Autor aktiv. So im Bereich der Fabeldichtung. Seine Umarbeitungen der Äsop-Fassungen eigneten sich vortrefflich, christliche Moral zu lehren.

August Hermann Francke

(1663–1727)

Franckesche Stiftungen



August Hermann Francke setzte in seinen 1698 gegründeten „Glauchaschen Anstalten“ – den heutigen Franckeschen Stiftungen – lutherische Thesen in die Praxis um. Er hat in der dazugehörigen Schulstadt ein dreigliedriges Schulsystem nach dem Vorbild der damaligen Ständegesellschaft aufgebaut (Nähr-, Lehr- und Regierstand). Dabei wurden jedoch reformatorische Grundanliegen verwirklicht. Die sonst üblichen Standesschranken konnten überwunden werden: Für sehr begabte junge Menschen war der Weg bis in die höchste Schulform offen – auch für Schüler, deren Eltern kein Geld hatten.

In allen seinen Einrichtungen und Schultypen wurde großer Wert auf die persönliche Handschrift, einen guten Ausdruck und eine einheitliche Rechtschreibung gelegt. So sollten Briefe nach eindeutigen Regeln geschrieben werden. Dazu gehörten eine klare Gliederung, eine geeignete Wortwahl sowie ein prägnanter, sachlicher Stil.

Zur Vereinheitlichung der Rechtschreibung erschien 1722 „Eine Anweisung zur Teutschen Orthographie“. Sie wurde in allen Einrichtungen der Schulstadt zum Standardwerk und ging als „Hallische oder Waisenhäuser Orthographie“ in die Sprachgeschichte ein. Über die Cansteinsche Bibelanstalt fanden diese Regeln millionenfach Verbreitung.

Paul Gerhardt

(1607–1676)

Gräfenhainichen



Der in Gräfenhainichen geborene Paul Gerhardt war ein deutscher evangelisch-lutherischer Theologe und Kirchenlieddichter des Barock (Epoche von 1650 bis 1720). Zahlreiche seiner Lieder sind auch heute noch ein wesentlicher Bestandteil von Gesangbüchern, beispielsweise das Adventslied *Wie soll ich dich empfangen*.

Seine Lieder fanden bereits kurze Zeit nach ihrem Erscheinen großen Anklang, verloren dann in der Aufklärung (Epoche von 1720 bis 1800) an Bedeutung, erfuhren aber spätestens seit der Romantik (Ende des 18. Jahrhunderts bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts) sowie dem Vormärz (Epoche zwischen der Julirevolution von 1830 und der Märzrevolution von 1848) eine breite Anerkennung. Da Gerhardt als Dichter grenzüberschreitend wirkte, ist er Namensgeber zahlreicher karitativer Einrichtungen geworden.

Für die Musik war und ist das Werk Paul Gerhardts eine immer neue Inspirationsquelle. In der Seelsorge gehören seine Verse zum unersetzlichen Schatz der Liedgebete. Durch seine zahlreichen, schönen und von vortrefflichen Meistern (Johann Crüger (1598–1662), Johann Sebastian Bach (1685–1759)) vertonten Lieder, ist Paul Gerhardt nach Martin Luther (1483–1546) der bedeutendste Liederdichter der evangelischen Kirche.

Weltskribenten und Poeten
Haben ihren Glanz und Schein,
Mögen auch zu lesen sein,
Wenn wir leben außer Nöten;
In dem Unglück, Kreuz und Übel
Ist nichts Bessers als die Bibel.

Paul Gerhardt | Ode: Weltskribenten und Poeten

Georg Philipp Friedrich von Hardenberg – NOVALIS –

(1772–1801)

Wiederstedt, Weißenfels und Bad Dürrenberg



Nach seinem Bergbaustudium in Freiberg wurde von Hardenberg 1799 als Assessor bei der Salinendirektion in Weißenfels angestellt. Er war der einzige im frühromantischen Dichter- und Freundeskreis, der einen festen Beruf ausübte. Neben der beruflichen „Hauptsache“, betrachtete er sein dichterisches und philosophisches Werk als eine „Nebensache“. Dennoch wurde Friedrich von Hardenberg nicht durch seine Leistungen als Geologe und Erkunder der Braunkohlenvorkommen in der mitteldeutschen Region bekannt, sondern als bedeutender Dichter der deutschen Frühromantik.

Als er zu Ostern 1798 seine Fragmentensammlung „Blüthenstaub“ für die Zeitschrift „Athenaeum“ herausgab, stellte er sich unter dem Pseudonym NOVALIS, der Neuland Bestellende, vor. Fragmente waren NOVALIS stets wichtiger als fertige Kunstprodukte, das Werden interessierte ihn mehr als das Sein. Auch sein Hauptwerk „Heinrich von Ofterdingen“ sollte unvollendet bleiben, denn er verstarb bereits 1801 im Alter von nur knapp 29 Jahren.

Von NOVALIS stammt das zentrale Symbol der Romantik: Die blaue Blume ist zum Inbegriff romantischer Sehnsucht geworden.



Joseph von Eichendorff

(1788–1857)

Halle (Saale) / Köthen



Joseph von Eichendorff war einer der bedeutendsten Dichter und Schriftsteller der Romantik (Epoche vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts). Eichendorff wurde im Jahre 1788 als Sohn einer katholischen Adelsfamilie in Oberschlesien geboren. Er studierte 1805/06 Jura in Halle und besuchte dabei auch philologische Vorlesungen bei Friedrich August Wolf (1759–1824), Friedrich Schleiermacher (1768–1834) und Henrich Steffens (1773–1845).

Beim Besuch des Theaters in Lauchstädt erlebte Joseph von Eichendorff ein Gastspiel von Goethes Weimarer Bühne. Nach der Schließung der hallischen Universität im Oktober 1806 durch Napoleon setzte er sein Studium in Heidelberg und später auch in Wien und Berlin fort. Im Rahmen seines Studiums sowie einiger Bildungsreisen machte er Bekanntschaft mit bedeutenden Schriftstellern und Lyrikern seiner Zeit, wie Achim von Arnim (1781–1831) und Heinrich von Kleist (1777–1811). 1855 verbrachte Joseph von Eichendorff einige Monate in Köthen (Anhalt). Das Köthener Wohnhaus der Familie von Eichendorff ist das einzige heute noch erhaltene Haus des Dichters.

Joseph von Eichendorff dichtete die hallische Hymne *Da steht eine Burg überm Thale (Bei Halle)* und *Die blaue Blume* sowie zahlreiche uns heute als Volkslieder bekannte Texte wie *O Täler weit, o Höhen* und *Wem Gott will rechte Gunst erweisen*.